



Franz-Werfel-Menschenrechtspreis 2010

---



2010

---

## Der Filmemacher David Vondráček wird ausgezeichnet

Nach einer einstimmig getroffenen Entscheidung der Jury des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises wurde der tschechische Filmemacher David Vondráček mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis 2010 der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN ausgezeichnet.

Das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN würdigte damit sein mutiges Eintreten für Wahrheit und Anteilnahme. In seinem Dokumentarfilm mit dem Titel „Töten auf Tschechisch“ behandelte der Regisseur David Vondráček die Ermordung deutscher Zivilisten in der Tschechoslowakei kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Darin zeigte er auch Amateuraufnahmen eines Massakers an deutschen Zivilisten mutmaßlich durch tschechische Milizionäre und Soldaten der Roten Armee. Der Film war eine mutige Tat, sowohl seitens des Regisseurs als auch des tschechischen Fernsehen, das diesen Film im Mai zur besten Sende-

zeit zeigte. Für diese Zeichen der Anteilnahme gebührt allen Beteiligten Dank. Die Aufnahmen sind erschütternd und die Tatsache, dass sie von Tschechen in Tschechien gezeigt werden, belegte, dass in Tschechien schon zum damaligen Zeitpunkt ein Aufarbeitungsprozess in Gang gekommen war, der auch die bitteren Seiten der eigenen Geschichte nicht aussparte.

Die Preisverleihung erfolgte am 28. November 2010 um 11 Uhr in der Frankfurter Paulskirche und stand unter der Schirmherrschaft des Staatsministers und Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Bernd Neumann. Die Laudatio hielt der tschechische Publizist Petr Uhl. Petr Uhl gehörte als Dissident zu den ersten Unterzeichnern der Charta 77. Zur Jury gehörten im Jahr 2010: Dr. Otto von Habsburg, Dr. Klaus Hänsch, Milan Horáček, Hilmar Kopper, Prof. Dr. Rüdiger Safranski und Erika Steinbach MdB.



Gespannte Erwartungen in der ersten Reihe.



## Grußwort der Stadt Frankfurt am Main

Wir neigen häufig dazu, die Opfer von Verbrechen mit dem Attribut „unschuldig“ zu versehen. Dies führt vielfach zu der Annahme, ein solches „unschuldiges Opfer“ sei für immer und alle Zeit ein guter, ja besserer Mensch und wehren uns gegen die Einsicht, dass auch ein solches Opfer zum schuldigen Menschen werden kann. So haben sich auch viele Länder Osteuropas nach den Gräueln der deutschen Besatzung keineswegs immer wie Verteidiger universeller Menschenrechte verhalten.

Im verständlichen Wunsch nach Genugtuung haben sie eigene Mitbürgerinnen und Mitbürger eben dieser Rechte entkleidet, sie ausgegrenzt, vertrieben – und oft noch Schlimmeres. Und wie so oft in der Geschichte: Regierungen, die zunächst einen Teil der Bevölkerung zu rechtlosen Fremden erklärten und als Ziel politischer Gewalt freigaben, haben sich anschließend nicht auf diese verfeimte Minderheit beschränkt. Nach und nach wurden die Kreise immer weiter gezogen, wurden immer weitere Schichten, schließlich der ganzen Bevölkerung die elementaren Rechte vorenthalten.

Es bedurfte des mutigen Einsatzes von Männern und Frauen wie beispielsweise der Charta 77, die Menschenrechte und demokratische Teilhabe von ihren Regierungen im Warschauer Pakt einforderten, die die KSZE-Schlussakte von Helsinki unterzeichnet hatten. Es dauerte noch 22 Jahre, bis 1989 schließlich diese Regime von der Bildfläche verschwanden. Erst dann konnte die Aufarbeitung der Vergangenheit beginnen, die bei uns schon unmittelbar nach Kriegsende 1945 in Gang gesetzt wurde.

Und die, wie uns zuletzt an dieser Stelle vor wenigen Wochen bei der Diskussion um das Gedenken an den 9. November 1938 einmal mehr deutlich geworden ist, noch lange nicht



Petra Roth, Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main.

abgeschlossen ist und es vielleicht auch niemals sein kann. Nicht wenige Menschen hätten in der Bundesrepublik der 1950er Jahre die Fragen nach Verstrickung und Schuld während der NS-Zeit am liebsten ins Dunkel der Geschichte versenkt.

Und so gehört auch heute in der nachgeholtten Aufarbeitung der Vergangenheit in manchen Ländern derselbe Mut dazu, gegen die Interessen der alten Elite an die dunklen Zeiten der Vergangenheit zu erinnern, wie dies in der Bundesrepublik vor fünfzig Jahren der Fall war.

Wer heute in Tschechien oder in Polen an die Vertreibung der deutschen Bevölkerung erinnert, muss sich häufig wenigstens als Netzbeschmutzer beschimpfen lassen oder setzt sich sogar dem Vorwurf aus, das Geschäft irgendwelcher – eingebildeter – Revanchisten

---

zu besorgen. Hierzu freilich hat die berühmte „Ostdenkschrift“ der EKD unmissverständlich festgehalten, „dass alle Schuld der anderen die deutsche Schuld nicht erklären oder auslöschen kann“.

Insofern gilt im Hinblick auf die Menschenrechte, dass man sie auch in der Aufarbeitung der Geschichte nicht teilen kann: Erlittenes Unrecht kann und darf nicht zur Rechtfertigung zugefügten Unrechts herangezogen werden. Wer dies für die Vergangenheit akzeptiert, liefert wohlfeile Argumente für ein gleiches Verhalten in der Gegenwart.

Menschenrechte, Freiheit und Demokratie sind unteilbar.

Sie müssen immer dort verteidigt werden, wo sie angegriffen werden. Dabei kann es keine Rolle spielen, ob uns derjenige sympathisch ist oder nicht, ob wir seine Ansichten teilen oder womöglich verabscheuen, ja selbst, wenn der eine das Opfer, der andere ein Täter ist: In dem Augenblick, in dem wir sie einem üblen Täter absprechen wollen, erklären wir selbst die Menschenrechte für teilbar. Und öffnen damit die Tür allen denjenigen, die andere ausgrenzen und ihrer Menschenrechte und damit auch Menschenwürde berauben wollen. Die Leiden des letzten Jahrhunderts sollten der Menschheit zur Mahnung und Warnung genügen – für alle Zeit.



## Ansprache

Die Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN besteht in diesem Jahr bereits zehn volle Jahre und zum fünften Male verleihen wir heute unseren Franz-Werfel-Menschenrechtspreis.

Unsere Stiftung, gegründet von deutschen Heimatvertriebenen, will die Vertreibungsoffer des 20. Jahrhunderts der Vergessenheit entreißen. Die Idee ethnisch homogener Nationalstaaten ist eine der Hauptursachen für Vertreibungen von ganzen Volksgruppen. Nicht wenige Nationen stellten im Kontext der Vertreibungen sowohl Opfer als auch Täter, zeitlich versetzt oder sogar gleichzeitig.

Mehr als 30 Völker Europas haben im 20. Jahrhundert in Europa und seinen Grenzgebieten als Ganzes oder in Teilen ihre Heimat verloren. Die Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN stellt sich an ihre Seite und zeichnet mit diesem Preis couragierte Männer und Frauen aus, die Fürsprecher für die Schwächsten in den Verwerfungen der Geschichte waren und sind.

Mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis können Persönlichkeiten ausgezeichnet werden, die sich insbesondere gegen die Verletzung von Menschenrechten durch Völkermord, Vertreibung oder bewusste Zerstörung nationaler, ethnischer oder religiöser Gruppen gewandt haben. Wer in diesem Sinne beispielgebend politisch, künstlerisch, philosophisch oder durch praktische Leistungen gewirkt hat, kann mit unserem Preis ausgezeichnet werden.

Mit der heutigen Preisverleihung ehren wir einen Mann, der durch sein Wirken maßgeblich zu einer offenen Vertreibungsdebatte in der Tschechischen Republik, seinem Heimatland, beigetragen hat. Die Jury hat einmütig entschieden, außerhalb unseres Zweijahresrhythmus, heute den Franz-Werfel-Menschen-



Erika Steinbach MdB, Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN.

rechtspreis an den Autor und Regisseur David Vondráček zu verleihen. Seit längerem beschäftigt er sich als mutiger Filmemacher mit der mitteleuropäischen Zeitgeschichte auf der Grundlage von Zeitzeugenberichten.

In den letzten Jahren konzentrierte sich David Vondráček auf die sogenannten „weißen Flecken“ der tschechischen Geschichte in der Zeitspanne zwischen 1945-1948, die zugleich aber auch deutsche Geschichte ist. Und ich muss gestehen, dass beim Studium seiner Vita und seines Schaffens auch bei mir ein weißer Fleck gefüllt wurde.

In seiner Dokumentation „Adieu Böhmischer Winkel“ beschäftigt er sich mit der Vertreibung der tschechischen Minderheit mit deutscher Staatsangehörigkeit aus dem Glatzer Bergland durch die polnische Verwaltung. Nicht nur



Ansprache bei der Preisverleihung 2010 durch die Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Erika Steinbach MdB. Im Vordergrund die Musiker um Prof. Vladislav Brunner.

aufgrund eigener Familiengeschichte weiß ich natürlich, dass die deutsche Bevölkerung aus Schlessien vertrieben wurde. So auch meine Onkel und Tanten, dass aber auch die kleine tschechische Volksgruppe durch Polen vertrieben wurde, das war mir bis dahin unbekannt.

Ausschlaggebend für unsere Preisverleihung war das vorerst letzte Vondráček-Opus, sein Dokumentarfilm „Töten auf Tschechisch“. Im Mai dieses Jahres wurde er zur besten Sendezeit vom tschechischen Fernsehen ausgestrahlt und rief ein stürmisches Echo samt aggressiv negativen Reaktionen hervor. Die Zuschauer wurden durch die unverblümt gezeigte Realität der Nachkriegszeit zutiefst schockiert. Der tschechische internationale Schachgroßmeister Ludek Pachman hat zu der gewalttätigen Nachkriegsgeschichte bereits 1982 in einem Interview gesagt: „Ich habe es selbst gesehen ... Bewaffnete Ban-

diten, die sich ‚Partisanen‘ nannten, holten willkürlich deutsche Mitbürger aus ihren Häusern. An der Einmündung zur Wassergasse hingen drei nackte Leichen, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, die Zähne restlos herausgeschlagen, der Mund nur noch ein blutiges Loch“... und es folgten weitere Schilderungen von Pachman, die mit der Feststellung abschlossen: „Ich berichte über dieses schreckliche Geschehen nicht, um die Menschen meiner Heimat anzuschwärzen. Ich berichte, weil ich davon überzeugt bin, dass es zu einer wahren Völkerverständigung nur dann kommen kann, wenn sich beide Seiten vorbehaltlos zu dem bekennen, was war.“

Der Schirmherr unserer heutigen Preisverleihung, Staatsminister Bernd Neumann, ein großer Liebhaber, Kenner und Förderer des Films, schreibt in seinem Grußwort zu David Vondráčeks Dokumentarfilm: „Seine eindringlichen Bilder verschließen sich jeder Relativie-

---

rung und berühren durch ihre dokumentarische Distanz. Damit hat Vondráček ein in Tschechien wie in Deutschland brisantes Thema mutig aufgegriffen und in die mediale Öffentlichkeit gebracht. Dabei war er sich bewusst, dass ihm nach der Ausstrahlung seines Films möglicherweise nicht nur Sympathie entgegengebracht würde. Sein Film dient aber nicht der Aufrechnung der schrecklichen Ereignisse. Vondráček folgt vielmehr konsequent dem Weg der schlichten Erkenntnis, dass nur die Wahrheit zum Miteinander führen kann.“

Das deutsch-tschechische Verhältnis war über weite Strecken, insbesondere zwischen der Mitte des 17. und des 19. Jahrhunderts vom friedlichen Neben-, oft auch Miteinander, vom gegenseitigen Geben und Nehmen geprägt. Die über tausend Jahre des deutsch-tschechischen Zusammenlebens gestalteten sich 800 Jahre lang unter dem Dach des Heiligen Römischen Reiches. Und wann immer ich mich im Frankfurter Rathaus, dem Römer, zu festlichen Anlässen befinde, fällt mein Blick auf die Bildnisse der Herrscher dieser Epoche. Unter ihnen hat Karl IV., der die erste Universität im deutschsprachigen Raum in Prag errichten ließ, eine besondere Stellung. Mit der Goldenen Bulle von 1356 regelte er nicht nur die Königswahl und die Kurfürstenrechte, sondern auch Bestimmungen über den Landfrieden und die Beschränkung des Faustrechtes.

Die nationalen Konflikte, deren Folgen im 20. Jahrhundert schließlich eskalierten, haben ihren Ursprung erst im 19. Jahrhundert. Die Ereignisse der 1930er und 1940er Jahre, vom Vertrag von St. Germain 1919, dem Münchner Abkommen 1938 über die Protektoratszeit mit ihren Schrecken für die Tschechen und ab 1945 die Vertreibung der Deutschen sind der dramatische Teil des deutsch-tschechischen Miteinanders. Sie wurden zum Gegeneinander schlimmster Art.

Nach über sechs Jahrzehnten geht es bei der Aufarbeitung der Vergangenheit nicht um „Schuld und Sühne“, sondern um offenen Dialog. Ich bin überzeugt davon, dass wahrhaftiger Umgang mit Fakten der europäischen Geschichte schneller zu der Erkenntnis führt, dass die Völker Europas auf einem gemeinsamen kulturellen Fundament leben, dass wir mit der Erkenntnis des Verbindenden die Schrecknisse der Vergangenheit in Offenheit gemeinsam überwinden können. Ich freue mich sehr, dass Petr Uhl, Mitverfasser der Charta 77, die Laudatio auf unseren Preisträger halten wird.

Lieber Herr Uhl, Sie sind ein furchtloser, mutiger Mann, der für seine offen geäußerten Gedanken zwischen 1969 und 1984 auch mehrfach Gefängnis in Kauf genommen hat. Das erste Mal wurden Sie 1969 nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei inhaftiert. Es hat Sie nicht davon abgehalten, weiter für Ihre Überzeugungen einzustehen. Sie als tschechischen Linken und mich als deutsche Konservative eint die Überzeugung, dass Menschenrechte unteilbar sind, dass sie für jedermann, unabhängig von Glauben oder Volkszugehörigkeit, streitbar verteidigt werden müssen. Und es ist unsere Aufgabe, sich offensiv an die Seite der Opfer zu stellen, an die Seite aller Opfer.

---

## Grußwort

Das Grundgesetz stellt im Artikel 1 die schrankenlose Achtung und den Schutz der Menschenwürde bewusst an die Spitze. Das deutsche Volk bekennt sich zur Unverletzbarkeit und Unveräußerlichkeit der Menschenrechte als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. Auf diesen Artikel, der gemeinsam mit den im Grundgesetz folgenden Grundrechten Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht bindet, können wir stolz sein. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben mit diesen Formulierungen sowohl auf das unmittelbar zurückliegende verbrecherische NS-Regime und der von diesem ausgelösten Katastrophe des Zweiten Weltkrieges reagiert als auch eine dauerhaft tragfähige Grundlage für unseren freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat geschaffen. Zugleich sind diese Sätze Mahnung und Maßstab angesichts weltweit fortwährender Menschenrechtsverletzungen. Völkermord, Vertreibung und die bewusste Zerstörung nationaler, ethnischer, rassischer oder religiöser Gruppen wurden und werden als Mittel gewalttätiger Politik eingesetzt. Sie zu ächten und aktiv gegen sie vorzugehen, gehört zu den unverrückbaren Grundlinien deutscher Politik.

Um bei dieser Aufgabe erfolgreich zu sein, bedarf es aber auch des bürgerschaftlichen Engagements, das dem Geist der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ folgt, mit der bereits vor 60 Jahren ein überzeugendes Dokument der Versöhnung und Verständigung vorgelegt wurde. Deshalb bin ich besonders dankbar, dass die Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN seit 2003 den Franz-Werfel-Menschenrechtspreis vergibt, der Einzelpersonen, Initiativen und Gruppen ehrt und fördert,



Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann MdB.

die sich in besonderer Weise um die Grundlagen eines menschenwürdigen Zusammenlebens und damit auch unseres Staates verdient gemacht haben.

Der diesjährige Preisträger des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises ist der tschechische Regisseur David Vondráček. Sein Dokumentarfilm „Töten auf Tschechisch“ basiert auf originalem, privatem Filmmaterial und zeigt u.a. die Erschießung zahlreicher deutscher Zivilisten in Prag kurz nach Kriegsende. Seine eindringlichen Bilder verschließen sich jeder Relativierung und berühren besonders durch ihre dokumentarische Distanz. Damit hat David Vondráček ein in Tschechien wie in Deutschland brisantes Thema mutig aufgegriffen und in die mediale Öffentlichkeit gebracht. Dabei war er sich bewusst, dass ihm

---

nach der Ausstrahlung seines Films möglicherweise nicht nur Sympathien entgegen gebracht würden.

Sein Film dient aber nicht der Aufrechnung der schrecklichen Ereignisse. Vondráček folgt vielmehr konsequent der schlichten Erkenntnis, dass nur die Wahrheit zum Miteinander führen kann, wie es das diesjährige Leitwort des Bundes der Vertriebenen zu Recht formuliert. Dauerhafte und tragfähige Verständigung kann nur wachsen, wenn wir den Satz des polnischen Publizisten Jan Józef Lipski beherzigen: „Wir müssen uns alles sagen“. Dazu hat David Vondráček, der diesjährige Preisträger des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises, einen wichtigen Beitrag geleistet, für den ich ihm meinen Dank ausspreche. Das Leid, das der jüdische Schriftsteller Franz Werfel durch Ächtung und Vertreibung erlitten hat, kann nicht wieder gut gemacht werden. Aber der Preis, der in seinem Namen vergeben wird, kann dazu beitragen, dass wir alle uns immer wieder bewusst machen, dass die Würde des Einzelnen und seine Freiheit in demokratischen Staaten höchste Güter sind, die es wert sind, mit Nachdruck verteidigt zu werden.

Dem diesjährigen Träger des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises spreche ich meinen herzlichen Glückwunsch aus und wünsche ihm weiterhin viel Erfolg in seinem cineastischen Schaffen.

**Bernd Neumann MdB**

Staatsminister bei der Bundeskanzlerin  
Beauftragter der Bundesregierung für  
Kultur und Medien

# *Petr Uhl*

*1941-2021*

*Laudator*

---

**Petr Uhl** wurde am 8. Oktober 1941 in Prag geboren und studierte nach seiner schulischen Ausbildung Maschinenbau an der Technischen Universität in Prag. Nach der Zerschlagung des Prager Frühlings 1968 war er eines der Opfer der Säuberungen in der Tschechoslowakei. Er gründete im Untergrund die HRM/Hnutí revoluční mládeže (Bewegung der revolutionären Jugend), eine kleine Gruppe von nur einigen Dutzend Personen. Bereits im Dezember 1969 wurde die Gruppe zerschlagen, einige Mitglieder, darunter Petr Uhl, verhaftet und in einem Schauprozess verurteilt. Vier Jahre verbrachte er im Gefängnis. 1977 gehörte er zu den ersten Unterzeichnern der Charta 77 und war Herausgeber des Informationsbulletins der Charta 77. Bereits im April 1978 gründete er zusammen mit Václav Havel und anderen das Komitee zur Verteidigung von zu Unrecht Verfolgten VONS (Výbor na obranu nespravedlivě stíhaných). Im Oktober 1979 wurde er wieder verurteilt, diesmal zu fünf Jahren Haft.

Nach dem Sturz des Regimes war Uhl unter anderem Direktor der Nachrichtenagentur ČTK. Zwischen 1998 und 2001 war er Bevollmächtigter der tschechischen Regierung für den Bereich der Menschenrechte. Uhl betätigte sich journalistisch und hatte verschiedene Ämter im Bereich Minderheiten, Menschenrechte und Probleme der Roma inne, für die er sich unter anderem als Mitglied einer Kommission für Roma-Angelegenheiten der Tschechischen Sozialdemokratischen Partei einsetzte.

Petr Uhl erhielt zahlreiche Auszeichnungen, so 2002 den Österreichischen Journalistenpreis von Reporter ohne Grenzen, 2006 wurde Uhl zum Ritter der französischen Ehrenlegion (Légion d'honneur) ernannt und 2008 erhielt er den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

---



“  
Mir als aufgeklärtem Beobachter der Polemiken um den Film „Töten auf Tschechisch“ schien es aber, dass diejenigen, die die Wahrheit unterdrücken und sie gegebenenfalls nationalistisch „erklären“ wollten, in der tschechischen Gesellschaft doch schon in der Minderheit sind.  
”

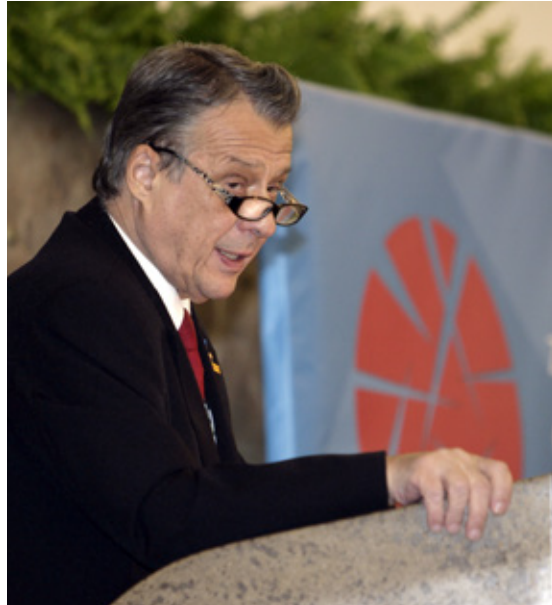
---

Sehr geehrter Herr Vondráček, sehr geehrte Frau Steinbach, sehr geehrte Damen und Herren vom ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, sehr geehrte Anwesende!

Es ist für mich eine große Ehre, dass ich hier, in der denkwürdigen Paulskirche die Laudatio auf den tschechischen und wahrhaft europäischen Journalisten David Vondráček halten darf. Es ist die Laudatio anlässlich der Verleihung des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises, den das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN bedeutenden Persönlichkeiten der europäischen Verständigung verleiht.

Für mich ist schon der Name des Preises ermutigend. Es war Franz Werfel, ein deutsch schreibender Schriftsteller aus einer Prager jüdischen Familie, der mit seinem Roman aus dem Jahr 1933, „Die vierzig Tage des Musa Dagh“, die an den Armeniern im Osmanischen Reich begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit leidenschaftlich anklagte. An Werfels Roman zu erinnern ist auch deshalb richtig, weil das Buch im Dritten Reich wegen der Parallelen zum Genozid an den Juden im nazistischen Europa verboten war.

Das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN wurde von zwei großen deutschen und europäischen Demokraten gegründet, der hier anwesenden Erika Steinbach von der Christlich-Demokratischen Union und dem bereits verstorbenen Peter Glotz von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der aus Eger stammte und somit auch ein recht enger Landsmann von David Vondráček war. Die Laudatio in diesem Rahmen zu halten ist für mich auch deshalb eine Ehre, weil das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN durch die Verleihung des Menschenrechtspreises an David Vondráček beweist, dass es die Ziele, die es sich gesetzt hat, erfüllt. Es setzt sich



Petr Uhl am Rednerpult der Frankfurter Paulskirche.

nämlich für die Erhaltung der miteinander verflochtenen Kultur und Geschichte, des miteinander verknüpften Schicksals der deutschen und europäischen Vertriebenen ein, indem es nicht nur hilft, ihre kulturellen Traditionen zu bewahren, sondern sich auch damit befaßt, wie sie in den neuen Gesellschaften, wohin sie – oder ihre Eltern – vertrieben wurden, aufgenommen und integriert wurden.

Ich glaube, Peter Glotz hat das vor neun Jahren sehr gut ausgedrückt: „Das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN soll nicht vor allem unsere Erinnerungen pflegen, es soll dazu beitragen, Vertreibungen weltweit zu ächten, die Völkergemeinschaft zu sensibilisieren und die Auseinandersetzung mit Ethnonationalismus und der Idee des ethnisch homogenen Nationalstaats systematisch zu führen. Insofern wird dieses Zentrum ein Beitrag zur Bekämpfung

---

des Rechtsradikalismus und Rechtspopulismus sein.“

Dieser Idee entspricht auch die bisherige journalistische Tätigkeit von David Vondráček. Er selbst sagt, er versuche in seinen Filmdokumenten die große und die kleine Geschichte miteinander zu verknüpfen. Diese beiden Arten der Geschichte, mit denen er sich befasst, die große und die kleine Geschichte, das sind die Geschichte der Verbannten und Vertriebenen, die Geschichte ihrer Leiden und manchmal auch ihres Todes. Verbunden damit ist auch das Schicksal jener, die Täter oder Zeugen dieser Handlungen waren. Und es geht bei weitem nicht nur um die Deutschen, die in den Jahren 1945 und 1946 aus der Tschechoslowakei nach Deutschland und Österreich vertrieben wurden. David Vondráček geht es nicht nur um dieses Leid, sondern auch um das Leben der Vertriebenen danach. Ihm geht es auch um die Erinnerungen und das Leben jener, die direkt oder indirekt an der Vertreibung schuld waren, und um die Erinnerungen ihrer Nachkommen.

Der heutige Laureat David Vondráček wurde 1963 in Marienbad geboren, wuchs in Chodau bei Karlsbad auf und absolvierte das Gymnasium in Falkenau. In seiner Kindheit besuchte er häufig seine beiden Großmütter, die unweit von Marienbad lebten – die eine in Dürrmaul, die andere im Ort Dreihacken. Beide waren Deutsche, sind aber paradoxerweise erst nach dem Zweiten Weltkrieg in die Gegend von Marienbad gekommen. Die Großmutter väterlicherseits, mit Mädchennamen Nowak, stammte aus Netschetin bei Manetin, also aus der Gegend von Pilsen, wo Deutsche und Tschechen lebten. Die Großmutter mütterlicherseits war Karpatendeutsche, die Tochter des Kleinbauern Schmidt aus dem Dorf Oberstuben im Kreis Bad Stuben, wo vor allem Deutsche und Magyaren lebten.

David Vondráčeks Großvater mütterlicherseits, František Vaněk, stammte aus Krasoňov, einem Dorf auf der Böhmischemährischen Höhe. Als Tscheche musste er, zusammen mit seiner Frau, 1939 die klerofaschistische Slowakei, in der Tschechen verfolgt wurden, verlassen. Vertreibung gab es also in David Vondráčeks Familie schon bevor er geboren wurde, ebenso wie die Besiedlung eines Gebietes, wo zuvor die späteren Vertriebenen lebten.

Seit seiner Kindheit war David Vondráček mit der ethnischen, sprachlichen und kulturellen Andersartigkeit konfrontiert. Er wuchs in einer Gegend auf, wo neben den Tschechen aus dem Landesinneren Reste von Sudetendeutschen lebten, vor allem aus deutsch-tschechischen Familien. Hier lebten aber auch Wolhyniendeutsche, die nach dem Krieg aus der sowjetischen Westukraine gekommen waren. In den Dörfern um Tachau herum, lebten auch orthodoxe Ruthenen, die aus dem nordöstlichen Rumänien stammten und von der örtlichen Bevölkerung für Rumänen gehalten wurden; nach dem Krieg wurden sie von den Behörden zu Slowaken gemacht, damit sie als ethnische Tschechoslowaken entsprechend den Dekreten von Präsident Edvard Beneš ins Sudetenland umgesiedelt werden konnten.

David Vondráček begegnete auch Tschechen aus Preußisch-Schlesien, es waren teilweise kulturell germanisierte reformierte Protestanten, die zweihundert Jahre friedlich im Deutschen Reich gelebt hatten und denen es nie eingefallen wäre dorthin zurückzukehren, von wo ihre Ahnen gekommen waren, wenn ihnen nicht als angeblichen Deutschen in den nach dem Zweiten Weltkrieg neu erworbenen polnischen Gebieten die Zwangsaussiedlung gedroht hätte. Deren Gemeinschaft hält bis heute in Dreihacken zusammen, wo Gebetshäuser der Evange-



Stiftungsvorsitzende Erika Steinbach MdB, Preisträger David Vondráček, Oberbürgermeisterin Petra Roth, Stadtverordnetenvorsteher Karl-Heinz Bührmann, Hilmar Kopper mit seiner Gattin Brigitte Seebacher (v.l.n.r).

lischen Kirche der Böhmisches Brüder stehen. Aus den persönlichen Erkenntnissen gingen später auch einige Filmdokumente von David Vondráček hervor. Ein einstündiger Film behandelt das Thema von Familien, die ins ausgesiedelte Sudetenland kamen. Den Film „Do země (ne)zaslíbené“ [In das (un)gelobte Land] (2008) hat er in bitter-süßen Tönen abgefaßt, die die Kernbotschaft unterstreichen, dass viele von ihnen auch nach 60 Jahren nicht mit dem Ort verwachsen konnten und ständig in die frühere Heimat zurückkehren (in der Erinnerung, bei Ausflügen und Reisen).

Neben den erwähnten Themen befasste sich der heutige Laureat auch mit zwei Gruppen ethnischer Tschechen: aus dem sogenannten Böhmisches Winkel im Glatzer Land und aus dem niederösterreichischen Weitraer Gebiet. Als angeblichen Deutschen drohte den Glatzer

Tschechen die Vertreibung aus einem Gebiet, das 1945 an Polen gefallen war, und so sind sie in der Mehrzahl unfreiwillig freiwillig in das benachbarte Böhmen umgesiedelt. Anrührend ist die Aufnahme des Autors von der vermutlich letzten Tschechin aus dem Glatzer Land, die mit ihren 80 Jahren ein wunderbares Tschechisch des 19. Jahrhunderts spricht. Den Tschechen aus dem Weitraer Gebiet war es noch schlimmer ergangen. In der Zeit von 1920 bis 1950 sind sie drei Mal verfolgt und aus ihren Wohnstätten vertrieben worden, das empfinden sie bis heute als Unrecht.

David Vondráček filmte aber nicht nur „ethnische“ oder „Vertreibungs“-Dokumente. Er weist auf die Gefahren hin, die von der äußersten Rechten und von der äußersten Linken ausgehen: „Nespokojené náměstí – Der unzufriedene Stadtplatz“ aus dem Jahr 1991, „Touha po pořádku

---

– Die Sehnsucht nach Ordnung“ aus dem Jahr 1992, auf das Schicksal eines tschechoslowakischen Legionärs, der 1945 wegen Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht verurteilt wurde. „Dvacáté století Aloise Vocáska – Das zwanzigste Jahrhundert des Alois Vocásek“, aus dem Jahr 1995. Immer wieder kehrt er zu den Tragödien des Nationalsozialismus zurück, des Krieges und der Nachkriegsvertreibung, er schuf auch ein Porträt des damaligen Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft „Návraty Franze Neubauer – Die mehrfache Rückkehr des Franz Neubauer“, aus dem Jahr 1993. Er drehte eine Reportage über tschechische antinazistische Widerstandskämpfer, die in Höhlen im Harz eingekerkert waren, wo sie Werkteile für die V1 und V2 montierten; einer seiner Filme befasst sich auch mit den jüdischen Zwillingenbrüdern Steiner aus Prag, die der Kriegsverbrecher

Josef Mengele für seine „Versuche“ missbrauchte. Unser Laureat widmet sich aber auch unpolitischen Themen. Zu erwähnen ist, dass ihm sein Schaffen und die Aufführungen seiner Filme das öffentlich-rechtliche Tschechische Fernsehen ermöglicht und auch, dass ihn die Gesellschaft Febio oftmals unterstützt hat. Die thematische Vielfalt habe ich deshalb hervorgehoben, weil David Vondráček im letzten Jahr in der Tschechischen Republik vor allem mit zwei Filmen berühmt geworden ist. Die auf dem Gebiet der Tschechoslowakei geschehenen Nachkriegsverbrechen, deren Opfer Deutsche waren, gerieten nämlich nicht zufällig in das Werk von David Vondráček, sie sind ein natürlicher Bestandteil seines mehr als zwanzigjährigen filmischen Schaffens.

Ja, ich spreche nun über das Filmdokument „Zabíjení po česku – Töten auf Tschechisch“. Die-



Die Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN Erika Steinbach MdB überreicht dem Preisträger die Urkunde des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises.

---

ses Filmdokument ist das bisher suggestivste Dokument, das in der Tschechischen Republik über die nach Kriegsende stattgefundenen ethnischen Säuberungen, über die an der alteingesessenen deutschen Bevölkerung begangenen Morde gedreht worden ist.

Zentrales Thema dieses Dokuments ist das Geschehen im nordböhmischem Postelberg, wo Soldaten der tschechoslowakischen Armee und Mitglieder der Revolutionsgarde einen Monat nach Kriegsende 763 deutsche Zivilisten erschossen haben. Erstmals sprachen hier vor der Kamera Zeugen aus Böhmen sowie aus Deutschland, Zeugen eines Massakers, das für immer verschwiegen werden sollte.

Der Autor hat auch das historische Filmmaterial von Jiří Chmelíček in den Film aufgenommen, des Vaters von Helena Dvořáčková, das mit weiteren Filmaufnahmen aus dem Familienleben, alle mit einer Sechzehnmillimeterkamera gefilmt, kontrastreich zusammengeschnitten wurde. Der Bauingenieur Jiří Chmelíček hat in der Protektoratszeit die verschiedensten Momente aus der Kindheit seiner Tochter, der kleinen Helena, auf Film gebannt. Die Aufnahmen von dem Massaker im Prager Stadtteil Dejvice umfassen nur einige Minuten, die Grundlage des Filmdokuments bilden Postelberg, Miröschau und vor allem das südböhmische, respektive niederösterreichische Weitraer Gebiet.

Im Film spricht auch Helena Dvořáčková. Sie beschreibt die Momente, in denen die Filmaufnahmen ihres Vaters entstanden. Die grausamen Bilder sind vom 9. Mai 1945, als Chmelíček mit seiner Kamera aus dem Haus geht und den Ablauf der Ereignisse auf sehr plastische Weise einfängt. Er dreht die Ankunft der sowjetischen Soldaten und die sie willkommen heißenden Menschenmassen, so, wie wir Tschechoslo-



Erika Steinbach MdB, David Vondráček, Petra Roth (v.l.n.r.).

waken das aus den Wochenschauen kennen. Dann sehen wir aber, wie aus dem Kino in Prag-Bořislavka Deutsche in Gruppen herausgeführt werden, ein Teil von ihnen stellt sich in einer Reihe auf – zweiundvierzig Männer und eine Frau – und sie werden dort erschossen. Nach der Sendung meldeten sich glaubwürdige Zeugen, die bestätigten, dass es alteingesessene Deutsche aus dem Stadtteil Hanspaulka und anderen Stadtteilen in Prag-Dejvice waren.

Während der Arbeit an der Filmdokumentation hat David Vondráček zu vielen Fragen Tomáš Staněk konsultiert, einen Historiker am Schlesischen Institut des Schlesischen Landesmuseums in Troppau, der bereits Ende der 1980er Jahre, als erster tschechischer Historiker, die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei bearbeitet hat. Vorsichtshalber lässt der Regisseur Vondráček im Film die Frage offen,

---

wer eigentlich mordete, auch wenn damals schon klar war, dass sich die Sowjets und die Revolutionsgardisten abwechselten; Zeitzeugen berichten, dass der sowjetische Offizier bereitwillig den Revolutionsgardisten seine Maschinenpistole überließ.

Nachdem das Tschechische Fernsehen den Film zur besten Sendezeit gezeigt hatte, erhob sich in der Tschechischen Republik eine nationalistische Entrüstungswelle: Wie kann jemand die Tschechen so anschwärzen? Im Fernsehen, in der Uniform eines tschechischen Armeeeoffiziers, behauptete, ohne rot zu werden, Eduard Stehlík, Historiker im Militärgeschichtlichen Institut, einer Einrichtung des Verteidigungsministeriums, dass die Täter der Massenmorde sowjetische Soldaten waren. Wie dann Eduard Stehlík selbst einräumte, hat er die vernichtende Filmkritik geschrieben, bevor er den Film ganz gesehen hatte – die Aufnahmen von Herrn Chmelíček waren nämlich im Fernsehen öfter zu sehen, als der Film selbst. Das Militärgeschichtliche Institut löschte zwar auf seinen Webseiten die nationalistische Kritik, aber zur Sache hat es sich danach nicht mehr geäußert.

Mir als aufgeklärtem Beobachter der Polemiken um den Film „Töten auf Tschechisch“ schien es aber, dass diejenigen, die die Wahrheit unterdrücken und sie gegebenenfalls nationalistisch „erklären“ wollten, in der tschechischen Gesellschaft doch schon in der Minderheit sind. Davon zeugt auch der verhältnismäßig geringe Protest hinsichtlich der letzten Filmaufnahme von David Vondráček über den Massenmord an deutschen Bauern aus der Umgebung von Dobrenz auf der Böhmischemährischen Höhe (Kreis Iglau), begangen von den örtlichen Revolutionsgardisten. Das Dokument fand bei der Öffentlichkeit große Beachtung. Allerdings warf dieser Film eine weitere Frage auf – wie war es

möglich, dass man im Ort und in der Umgebung seit 60 Jahren von diesem Massenmord wusste und niemand darüber sprechen und schreiben wollte, geschweige denn zu ermitteln und zu bestrafen versuchte?

In Verbindung mit dem bisherigen „deutsch-tschechischen“ dokumentarischen Schaffen von David Vondráček stellt sich hier die letzte Frage: Wie kommt es, dass sich die Mehrzahl der Tschechen um diese Schicksale und die damit verbundenen politischen, historischen und immer noch bestehenden juristischen Probleme nicht kümmert, nichts von ihnen wissen will? Und ebenso: Warum gibt es so wenige Deutsche, die bestrebt sind, zusammen mit den Tschechen, diese Verbrechen zu beschreiben und aufzuklären?

David Vondráček verletzt mit seinen Filmdokumenten diese Tabus. Deshalb bekommt er heute den Franz-Werfel-Menschenrechtspreis, dafür gebührt ihm unser aller Dank, der Dank der Tschechen, der Deutschen, der Slowaken, der Österreicher und weiterer Europäer. Wichtig ist dies vor allem deshalb, damit sich das Grauen der nationalsozialistischen Diktatur und aller anderen Diktaturen, das Grauen autoritärer Politikstile und des Nationalismus nicht wiederholen.



“  
Ich wollte mit meinen Filmdokumenten in diesen Abgrund schauen ... Damit die Herzen aus Eis, die manchem von uns infolge un-  
verarbeiteten Unrechts immer noch in der Brust schlagen, damit diese eiskalten Herzen auftau-  
en.”

# David Vondráček

## Preisträger

---

**David Vondráček** wurde am 30. April 1963 in Marienbad geboren. Er ist Autor und Regisseur von Reportage- und Dokumentarfilmen und arbeitet eng mit dem öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen zusammen. Seit langem beschäftigt er sich mit der mitteleuropäischen Zeitgeschichte – oft in einer nichttraditionellen Betrachtungsweise, aber jedes Mal auf der Grundlage von Zeitzeugenberichten, so etwa in einem TV-Dokument über tschechische NS-Gegner und Häftlinge des KZ-Dachau.

Immer wieder konzentrierte sich David Vondráček auf die sogenannten „weißen Flecken“ der tschechischen Geschichte in der Zeitspanne 1945-1948. In drei Dokumentarfilmen, die vom Tschechischen Fernsehen ausgestrahlt wurden, erzählte er die Lebensgeschichte von Menschen verschiedener Nationalitäten, die in der Tschechoslowakei der Nachkriegszeit, in der mächtig geschnitzt wurde, zu Spänen geworden sind – wie er sagt. In der Dokumentation „Adieu Böhmischer Winkel“ beschäftigt er sich mit der Vertreibung der tschechischen Minderheit mit deutscher Staatsbürgerschaft aus dem Glatzer Bergland durch die polnischen Neusiedler. Der Dokumentarfilm „In das (un)gelobte Land“ behandelt die Besiedlung des Sudetenlandes nach der Vertreibung der alteingesessenen Sudetendeutschen.

Das vorerst letzte Vondráček-Opus dieser Art ist der Dokumentarfilm „Töten auf Tschechisch“, der vom tschechischen Fernsehen im Mai 2010 ausgestrahlt wurde und in der er auf die oft nicht beachtete Tatsache hinweist, dass unter den Organisatoren der Massaker in der Nachkriegszeit nicht selten Menschen waren, die später zu Stützen des kommunistischen totalitären Regimes gehörten und die Verfolgung der tschechischen Widersacher organisierten. In diesem Dokumentarfilm nutzt David Vondráček einzigartige Aufnahmen des tschechischen Amateurfilmers Jiri Chmelíček, der in den ersten Tagen nach Kriegsende eine Massenhinrichtung deutscher Zivilisten in einer Prager Vorstadt gefilmt hatte.

Die Berliner Zeitung DER TAGESPIEGEL schrieb am 26.11.2010 zu David Vondráček: „Dass ausgerechnet er als Tscheche seinen Finger in die Wunde des eigenen Landes legt, nehmen ihm viele übel. Das zeigt, wie bahnbrechend sein Film ist.“

---

---

# Preisverleihung 2010 | David Vondráček

## **Dankesrede des Preisträgers**

in der Frankfurter Paulskirche am 28. November 2010





Sehr verehrte Frau Steinbach,  
lieber Herr Uhl,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ich muss gestehen, als mich vor einigen Tagen Petr Uhl angerufen hat, dass er zu meiner Person eine Lobrede vorbereitet, so meinte ich zunächst, dass es sich um einen Witz handelt.

Denn als ich in den 1980er Jahren als Student die vom kommunistischen Regime in meiner Heimat gestörten tschechischen Sendungen des Radio Freies Europa hörte, bewunderte ich Petr Uhl diesen Freund des späteren Präsidenten Vaclav Havel, der bereits neun Jahre im kommunistischen Gefängnis verbracht hat. Ich bewunderte seine Kompromisslosigkeit, mit der er sich für die Menschenrechte in der damaligen Tschechoslowakei eingesetzt hat. Diesen Charakterzug behielt er auch später und er zeichnet ihn auch heute noch aus. Ich kann mich erinnern, dass er an der Jahrtausendwende im Amt des Vorsitzenden des Rates der CR-Regierung für Nationalitäten sich sehr aktiv für die Entschädigungen für Bürger aus den nationalen Minderheiten eingesetzt hat – die Deutschen, Ungarn und Kroaten, Bürger der Tschechischen Republik, die nach Kriegsende in der Tschechoslowakei für Sklavenarbeiten eingesetzt wurden und viele von ihnen als Heimatlose ohne Staatsbürgerschaft gelebt haben. Petr Uhl war in der Lage, sich bei diesen Menschen für das staatliche Unrecht zu entschuldigen, ähnlich wie sich sein Freund Václav Havel nach dem Fall des undemokratischen Regimes bei den vertriebenen Sudetendeutschen entschuldigt hatte.

Aus meiner Verlegenheit, warum ausgerechnet ich den angesehenen Franz-Werfel-Preis bekommen soll, und dass die Laudatio eben Petr Uhl vortragen wird, befreite er mich, als



David Vondráček am Rednerpult in der Paulskirche.

er mir sagte, dass er meine Filmreportagen kenne und dass die dort geschilderten Geschichten seinen menschenrechtlichen Initiativen entsprochen hätten. Meine Tätigkeit jedoch ist viel einfacher als die seine von damals, denn heutzutage gibt es Redefreiheit in einem Europa fast ohne Grenzen.

Meine Ambition ist, Lebensgeschichten einfacher Menschen verschiedener Nationalitäten zu verfilmen, die sich irgendwie gegen ihren Willen im 20. Jahrhundert verirrt haben und zu Spänen wurden dort, wo „mächtig abgeholt wurde“. Zu diesem Abholzen gehören in der mitteleuropäischen Geschichte die Verreibungen ganzer Volksgruppen aus ihrer angestammten Heimat, so auch der Sudetendeutschen aus dem Land, in dem ich geboren wurde. Meine Ambition war und ist die Authentizität des menschlichen Erlebnisses aufzu-



Viel Applaus für David Vondráček von den zahlreichen Gästen in der Paulskirche.

fangen und zwar in einer Grenzsituation, in der es um alles geht. Ich versuche nicht, irgendwelche weitreichenden ideologischen Beschlüsse zu fassen, ich will die Geschichte selbst erzählen lassen. Dennoch muss ich zugeben, dass mir eine eher skeptischere Betrachtung der Geschichte näher ist, in der man nur selten Verständnis und Glück erfährt. Es steht mir die Ansicht des Philosophen nah, der in dieser Stadt gestorben war – Arthur Schopenhauer –, wonach das unvermeidliche Los des Menschen das Alleinsein und Unverständnis ist.

Auch mein Dokumentarfilm „Töten auf Tschechisch“ endet keineswegs optimistisch. Der 67-jährige Walter Urban aus dem nordböhmischen Postelberg, der aus einer tschechisch-deutschen Familie stammt und dem einen Monat nach dem Kriegsende die tschechoslowakischen Soldaten seinen Vater getötet haben,

erklärt zum Schluss des Filmes: „Man hat meinen Vater getötet. Wen interessiert das heute? Niemanden, niemanden.“

Und dennoch rief mich Walter Urban kurz nach der Ausstrahlung des Films an, um mir mitzuteilen, dass er überrascht sei von der nachbarschaftlichen Teilnahme an seinem Schicksal und dass sich vor allem die jüngste Generation dafür interessiert, was in ihren Heimatorten vor 65 Jahren geschah. Genauso wurde ich von dem Ausmaß der offenen Diskussion in der tschechischen Presse überrascht, die die Entdeckung neuer Massengräber der ermordeten sudetendeutschen Bevölkerung betraf. Ich meine, dass zum Durchbrechen dieses mitteleuropäischen Tabus auch die erste Verleihung des Franz-Werfel-Preises an die damalige Bürgermeisterin von Wekelsdorf, Věra Vítová, und die Bürgerrechtler Jan Piňos und Petr Kulíšek, die

---

Initiatoren des Versöhnungskreuzes, mächtig beigetragen hat.

Großen bürgerlichen Mut zeigte Helena Dvořáčková aus dem Prager Stadtviertel Bořislavka. Sie sagte mir, dass sie ihr Leben lang das Bewusstsein quält, dass es vor ihrer Familienvilla ein Massengrab der deutschen Prager gibt, die kurz nach Kriegsende ermordet wurden. Sie stellte mir die Filmaufnahmen dieser schrecklichen Hinrichtung zur Verfügung, die ihr Vater Jiří Chmelíček aufgenommen hat und die den Prolog meines Films bilden. Diese fallenden schwarz-weißen Gestalten gingen in die Geschichte des Dokumentarfilms ein. Denn es handelt sich um die einzig existierenden Filmaufnahmen der sterbenden deutschen Zivilisten in jenem „Krieg nach Kriegsende“ in Mitteleuropa. Dank des globalen Netzes laufen diese Aufnahmen um die ganze Welt. Ich benutzte sie nicht aus einem selbstzweckmäßigen Sadismus oder – wie ich auch manchmal in der Tschechei gehört habe – als einen politischen Bissen für die Sudetendeutsche Landmannschaft, sondern als ein grausames aber wahrhaftiges Geschichtsbild. Helena Dvořáčková sagte dazu: „Ich stellte Ihnen den Film meines Vaters deshalb zur Verfügung, damit man sieht, wie grausam und rechtlose diese Zeit war ...“

Diese Aufnahmen haben bereits ihren Platz in der Kategorie der grausam suggestiven Bilder, die das Gewissen der Menschheit erschüttern. Ich denke an die Fotos der toten Kinder aus dem Genozid an den Armeniern, die so meisterhaft der Schriftsteller bearbeitet hat, nach dem der Preis benannt wird, den ich heute bekam. Ich denke jedoch auch an die Fotos aus den nazistischen Konzentrationslagern, an Aufnahmen aus Vietnam und so weiter.

Es wird gesagt, dass man auf die andere Seite nicht springt, bevor man in die Tiefe des Ab-

grunds geschaut hat. Ich wollte mit meinen Filmdokumenten in diesen Abgrund schauen, damit wir zum Abspringen bereit sein würden. Damit die Herzen aus Eis, die manchem von uns infolge unverarbeiteten Unrechts immer noch in der Brust schlagen, damit diese eiskalten Herzen auftauen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.